

trag „Die Grundlagen und Elemente der Formgestaltung in der Produktion“ davon aus, daß bis heute das Profil des Spezialisten auf einem solchen Grenzgebiet (Formgestaltung) nicht definiert sei. „Wiederholt wird der Begriff des Fachmanns auf diesem Gebiet auf die ‚enzyklopädische‘ Kenntnis der verschiedenen Fragen (Anmerk.: Technologie, Ökonomie, Psychologie, Physiologie u. a.) reduziert. Ungenügend wird auch der Gegenstand der Untersuchungen umrissen, die die Spezifik dieser Disziplin (der Formgestaltung) kennzeichnen, und in Verbindung damit wurden die eigenen Forschungsmethoden nicht entwickelt.“ Der Redner ging ausführlich auf einige Besonderheiten ein, die für die Kennzeichnung der Formgestaltung und der spezifischen Aufgabenstellung von großer Wichtigkeit sind. Er näherte sich der Auffassung, daß die Formgestaltung „eine Disziplin ist, die sich mit neuen Problemen (mit einer eigenen spezifischen Methodologie und einem Objekt der Tätigkeit) an der Grenze der verschiedenen Wissenschaften beschäftigt“. Hierbei würden aber noch eine Reihe von Fragen zu klären sein, die sich vor allem aus der Praxis der Formgestaltung ergeben. Eingehend auf die Qualitätsbeurteilung stellte der Redner fest, daß „mit dem Begriff der Qualität eine große Anzahl objektiver und subjektiver Faktoren“ zusammenhänge. „Die Gestaltung der Erzeugnisse dringt auf der einen Seite in die objektiven Fragen der Naturwissenschaften ein und auf der anderen Seite in die Erscheinungen der geistigen Kultur sowie in die subjektiven Reaktionen des Menschen.“ Zu den besonderen Aufgaben der Formgestaltung gehören nach den Ausführungen Bogdan Czekałuks „die Wirkung des Gegenstandes auf den Organismus und die Psyche des Verbrauchers: seine künstlerische Form, die arbeitsmäßige Belastung des Auges und des Ohres . . . der Hand; die Wechselwirkung (das Zusammenwirken) von Gegenstand und Umgebung; die Differenzierung der Komplexe und Charakteristiken, die durch die Subjektivität der ästhetischen Reaktionen der verschiedenen Verbrauchergruppen unterschiedlich und sehr wesentlich für bestimmte Gruppen von Industrieerzeugnissen sind“. An anderer Stelle kommt er zu der Ansicht, daß „das Projektieren von industriellen Erzeugnissen *nie* bis zum reinen Rationalismus, zur Ausschaltung jeglicher subjektiver Faktoren vorangetrieben“ werden kann. Damit wurden grundsätzliche Fragen der Formgestaltung berührt, die auf den schöpferischen Inhalt eingehen. Zwar sind objektive Kriterien (Technologie, Ökonomie, Wissenschaft u. a.) bestimmend für das Projektieren, doch beweisen zahllose Beispiele aus aller Welt, „daß ein und dieselben Erfordernisse mit Hilfe unterschiedlicher konstruktiver Lösungen befriedigt werden können“.

Es kommt auf die allseitige Beziehung des Gegenstandes zum Menschen an, die sich „aus den Nützlichkeits- und Gefühlsverbindungen . . . als ein einheitliches, harmonisches Ganzes“ ergeben.

Petr Tučný ging in seinem Beitrag „Die aktuellen theoretischen Probleme der technischen Ästhetik“ ebenfalls auf wichtige Grundfragen der Formgestaltung ein. Er bezeichnete die „künstlerisch-technische Tätigkeit“ als gleichbedeutend oder gar umfassender in ihrem Einfluß auf die Gesellschaft als die der Architektur. Der „Gegenstand der technischen Ästhetik (Formgestaltung) ist die ästhetische Beziehung des Menschen zur Technik oder umgekehrt . . .“, wobei diese Ästhetik „nichts mit der dogmatischen Entstellung dieser Wissenschaft (der technischen Ästhetik), viel weniger noch mit ihrer idealistischen Beschränkung auf eine Wissenschaft vom Schönen oder eine Dienerin der Theorie der Kunst gemein hat“. Tatsächlich griff der Redner damit wichtige Probleme der gegenwärtigen Ästhetik-Diskussion auf, die auch in der DDR äußerst aktuell sind. Wir kommen nicht weiter, wenn wir die Ästhetik lediglich auf die Kunst reduzieren und dabei den gesamten materiellen Bereich (den umfassendsten Bereich!) übersehen. Die Ästhetik muß sich künftig neuen Gebieten zuwenden, wie z. B. der Psychologie, der Ethik, der Soziologie und weiteren Wissenschaften. „Die Befriedigung der ästhetischen Bedürfnisse geht gleichzeitig mit der Erfüllung des praktischen Zwecks vor sich“, führte Petr Tučný weiter aus, wobei „sich die Kunst nicht aus der technischen Ästhetik verleugnen läßt.“ Es muß aber eine „vollkommen neue, revolutionäre Form der Kunst gefunden werden, die sich nach ihren eigenen Gesetzen in engstem Zusammenhang mit den materiellen Bedürfnissen und ihren ästhetischen Erfordernissen entwickelt“. Von großer Bedeutung waren seine Ausführungen zur schöpferischen Entwicklung, die die „Ablehnung alles Regressiven, Konservativen“ voraussetzt. „Durch die Ablehnung der Konvention wird ein Werk zu einer neuen Information . . .“ Es ist erforderlich, „die Trägheit der eigenen Vorstellungen zu überwinden und den bremsenden Konservatismus, die Gewohnheitsmäßigkeit in den eigenen Anschauungen, zu bewältigen“. Wie oft erleben wir in der Praxis, daß Neuentwicklungen mit besseren Materialien, Oberflächen, Farben, Proportionen usw. immer erst gegen sogenannten überlieferten „Geschmack“ durchgesetzt werden müssen, da sich dieser „Geschmack“ auf Grund der alten Produktion und der entsprechenden Erscheinungsform der Produkte hartnäckig festgesetzt hat. Mit diesen Fragen wird das Problem der ästhetischen Bildung und Erziehung berührt. „In der sozialistischen Gesellschaft ist es erforderlich“, sagte Petr Tučný, „daß der Mensch nicht als ein Produkt seiner –